



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

M-r., E.: Ein böhmisches Kaiserreich.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ein böhmisches Kaiserreich.

Die glücklichen Oestreicher! Die gebratenen Tauben flogen ihnen in den Mund. In welche Verlegenheit brachte sie nicht die projectirte Einheit mit Deutschland, welche sie unvorsichtiger Weise bei ihrer Revolution proklamirt hatten. Sie erfuhren zu spät, daß ihr Entschluß durchaus nicht den Beifallsturm in Deutschland hervorbrachte, von dem sie geträumt, und sie sahen sich schmerzlich enttäuscht, als die Arme der deutschen Nation sich zu ihrem Empfang nicht weiter öffneten, als es bei einem alten Onkel der Fall ist, dem ein heruntergekommener Nefte erklärt, er wolle sich von nun an als ein Glied der Familie betrachten. Die Sachsen meinten, Oestreich sei zu groß, um in den Bundesstaat eintreten zu können; die Baiern fanden es zu buntscheckig. Die Einen sagten, eine Vereinigung mit ihm sei höchst unbequem; Andere hielten sie sogar für gefährlich. Den Preußen schienen die Oestreicher noch nicht politisch gebildet genug, und die Hessen zweifelten an ihrer Aufrichtigkeit. Uebrigens wußte man doch, daß die Monarchie nächster Tage aus den Fugen gehen werde, und man war überzeugt, die Deutschen Bestandtheile derselben würden sich von selbst wieder beim großen Deutschland einfinden.

Die Oestreicher waren also sehr unglücklich, weil sie nicht wußten, was aus ihnen werden sollte, und in Wien scheint man die Uebereilung, mit der man Alles versprochen, ernstlich bereut zu haben. Die deutschen Politiker aber hielten sich für sehr weise, nachdem sie den Ausspruch gethan: Man müsse Oestreich seinem Schicksale überlassen. Natürlich liegt sehr wenig daran, welche Nachbarn die nunmehr einige deutsche Nation hat, und besonders in Bezug auf den befreundeten Osten Europas ist dies vollkommen gleichgültig.

Den Besorgnissen der Oestreicher und der Ungewißheit der Politiker machte ein Plan ein Ende, welcher gewiß eben so die gründliche Befriedigung aller österreichischen Nationalitäten wie den ungetheilten Beifall Deutschlands hervorrufen muß. Die Wichtigkeit der Folgen, welche seine Durchsetzung mit sich bringt, contrastirt auffallend mit der Leichtigkeit, mit welcher er realisirt werden kann.

Die Deutschen, welche die Oestreicher ihrem Schicksal überlassen haben, können ganz unbesorgt sein, sie haben Nichts zu fürchten; dieses Project bemüht sich

sogar außerordentlich für ihre Sicherheit und Stärke, welcher Vorzug in seiner Auseinandersetzung hinreichend deutlich hervortritt. Für's Erste bewahrt Oestreich seine jetzigen Grenzen*); sind diese hinlänglich gesichert, so wird es ein slavisches Kaiserreich. Aber kein mit Rußland verbundenes, Gott bewahre! sondern ein russenfeindliches, als Vormauer den Deutschen gegen die Russen dienend. Und da die Polen das Land zwischen der Ostsee und dem schwarzen Meer beanspruchen, so bleibt den Tschechen bloß das Protectorat innerhalb der heutigen Grenzen Oestreichs. Diese Großmuth muß jeden Deutschen, der es redlich meint, bis in's Innerste rühren. Zwei slavische Stämme wollen alles Böse, was ihnen die herrschsüchtigen Deutschen zugefügt, mit Gutem vergelten: sie wollen Deutschland von allen Verlegenheiten befreien, in die es von dem heutigen Oestreich gestürzt werden kann; sie wollen seine Mauer bilden gegen das gefährliche Russenreich. Wohl würden bei dieser kostspieligen Befestigung ungefähr sieben und eine halbe Millionen östreichische Deutsche als Baumaterial verwendet werden, aber berücksichtigt man die unerschütterliche Sicherheit, die unsterbliche Ruhe, welche das mächtige Deutschland sodann genießen könnte, so darf man so kleine Verluste gewiß nicht in Betracht ziehen. Dieser von den Tschechen zu Prag erfundene Plan zur Pacificirung des gährenden Europa ist wirklich das einzige Beispiel einer egoismuslosen Völkerverpolitik, und aus diesem Grunde zweifeln wir nicht, daß die übrigen östreichischen Provinzen: die Erzherzogthümer, Tirol, Steiermark, Kärnthenern, Krain, Friaun, die ungarischen Länder, Siebenbürgen, Mähren und Schlesiens sich im Dienste Deutschlands und der Civilisation mit Freuden opfern werden. Daß sich Mähren und Schlesien für jetzt noch die Ehre der Incorporirung verbeten haben, beweist höchstens, daß die tschechischen Politiker ihre Gedanken nicht deutlich genug aussprachen. Wir müßten es im Interesse der Civilisation und der Achtung, welche wir den Nationalitäten schuldig sind, auf das Strengste tadeln, wenn die östreichischen Deutschen und die Magyaren so wenig Aufopferungsfähigkeit besäßen, daß sie diesem Werke zu Gunsten Deutschlands Schwierigkeiten bereiten wollten.

Herr Palacky, welcher es für unerlaubt hielt, sich mit deutschen Männern über Verhältnisse zu besprechen, in die seine Stammgenossen treten oder nicht treten wollen, hat in seinem Absagebrief an den Fünfziger-Ausschuß mehrere Ansichten veröffentlicht, die wir benützen müssen, wollen wir uns die Stellung klar machen, die Oestreich seiner Natur nach einzunehmen hat. Jedoch verwahren wir uns ausdrücklich dagegen, daß wir Herrn Palacky das Projekt der Gründung eines großen Tschechenreiches vindiciren; wir wissen, daß seine Ansichten mit den Hoffnungen seiner Stammgenossen nicht ganz übereinstimmen, und können als

*) Mit Italien mag die jetzige Regierung, die für eine deutsche gehalten wird, in's Reine kommen.

Beweise dafür anführen, daß die Böhmen zuerst mit separatistischen Ideen vor den Thron traten, während Herr Palacky die Einigkeit Oestreichs erhalten wissen will. — Mit Befremden wird man bemerken, daß Herr Palacky an einer Theorie festhält, deren Unhaltbarkeit sich in unsern Tagen auf das Schlagendste bewiesen; wir meinen nämlich jene, welche zwischen zwei Staaten einen dritten schieben zu müssen glaubt, oder wenn nicht einen selbstständigen Staat, so doch eine Bevölkerung, deren Sympathien für einige Zeit noch unentschieden sind, um den ersten zu schützen. Besonders die Deutschen haben die schmerzliche Erfahrung gemacht, wie theuer diese Befestigungskunst zu stehen kommt und sie sind gewiß ernstlich entschlossen, dieselbe ein für alle Mal aufzugeben. Diese Vormauern haben sicherlich auf einer Seite mehr Halt als auf der andern und müssen daher auf diese Seite stürzen. Auf welche Seite aber Oestreich als Vormauer stürzen wird, wenn die slavische Partei die herrschende wird, ist leicht abzusehen; gewiß nicht auf die russische, sondern auf die deutsche; und wir zweifeln, daß sich die Deutschen darunterstellen werden. Die Völker ziehen es heutzutage vor, mit ihren mächtigen Nachbarn in unmittelbare Beziehung zu treten. Selbst die Deutschen denken größer von den Russen als die nichtrussischen Slaven, und fürchten bei einer Berührung mit ihnen für ihre Civilisation sehr wenig.

Herr Palacky sagt, daß man den östreichischen Staat, ungefähr so wie er jetzt ist, im Interesse der Civilisation schaffen müßte, falls er noch nicht vorhanden wäre. Glaubt Herr Palacky dies in der That? Glaubt er, daß dies überhaupt möglich ist? Leichtsinziger als er, werfen wir alle Bedenkllichkeiten in Bezug auf unsere Competenz hinweg und erklären, daß sich sämtliche Völker Oestreichs nicht berufen fühlen, so lange zwischen der Barbarei und der Civilisation als Mauer zu stehen, bis sie von der einen oder der andern hinlänglich inficirt sind. Sie werden darüber ihre Meinung äußern, und zwar ganz unverhohlen, ohne bei ihrer Trennung von einander dem Nachbar mehr zu versprechen, als sie zu halten Willens sind.

Unverträglich mit der Einigkeit Oestreichs, welche Herr Palacky verlangt, erscheint seine entschiedene Weigerung, der Einladung des Fünfziger-Ausschusses zu folgen, wo er Böhmens Sympathien und Pläne auf das deutlichste zur Wissenschaft Jener hätte bringen können, die sich darüber im Irrthum befanden. Und doch hat die Regierung, für deren Stärke er ängstlich besorgt ist, die Wahlen für das deutsche Parlament nach dem Ausspruche des Ausschusses angeordnet. Er hielt sich nicht für competent, an den Berathungen deutscher Männer Theil zu nehmen, weil er ein Slave ist und Böhmen seit jeher mit Deutschland in gar keinem Zusammenhange war; aber er steht keinen Augenblick an, jede die Integrität Oestreichs verletzende Maßregel des Parlamentes oder der Versammlung, welche das östreichische Volk mit 190 Deputirten beschicken wird, im Voraus zurückzuweisen. Wird Herr Palacky gegen die östreichischen Bundestagsgesandten und die auf Befehl der östrei-

chischen Regierung gewählten Deputirten, falls dieselben etwas beschließen, was in der That die Integrität Oestreichs gefährdet, in die Schranken treten? — Wir glauben, er wird es thun; aber nicht im Interesse der Civilisation, nicht im Interesse der Deutschen, der Magyaren und jener Slaven, die da glauben, es sei eher eine Befreiung vom Westen her als vom Osten zu hoffen, und die sich überzeugt haben, daß die Deutschen doch keine gar zu eroberungsfüchtige Nation sind: sondern er wird protestiren im Interesse, auf den Wunsch der böhmischen Czechen. Wer wird Herrn Palacky einen Vorwurf daraus machen, daß er jeden Beschluß einer fremden Nation, welcher die theuersten Güter seiner Stammgenossen angreift, welcher das Interesse seiner Nationalität beleidigt, mit Entrüstung zurückweist? Gewiß Niemand. Wer aber hat ihn bevollmächtigt, im Namen der übrigen Nationalitäten Oestreichs gegen selbstmörderische Reformen zu protestiren? Da Herr Palacky mit den Deutschen nicht einmal berathen wollte, so wird er den östreichischen Deutschen und den Staaten, die mit Deutschland eins werden wollen, wohl kaum das Vergnügen des Selbstmordes verwehren können, denn er hat es versäumt, sie über ihren wahren Vortheil offen und gründlich aufzuklären. Fürchten sich die östreichischen Slaven in der That vor den Russen, wie Herr Palacky sagt, so hätte er ihnen rathen sollen sich an die Deutschen anzuschließen, die bei weitem keine so große Angst vor dem Czarenreiche haben, als man in slavischen Ländern erzählt. Die Deutschen werden sehr gerne die Vertheidigung ihrer Grenzen selbst übernehmen und sie danken Herrn Palacky für das Anerbieten, wodurch er ihnen in Aussicht stellt, mit dem slavischen Oestreich zu Gunsten ihrer Freiheit und Civilisation in intime Verbindung zu treten. Es wäre ihnen weit erwünschter gewesen, von Herrn Palacky zu hören, durch welche Mittel ein slavisches Oestreich zusammengehalten werden soll, nachdem ein deutsches so wenig Hoffnung hat, seine Stellung zu behaupten. Wir geben zu, daß Metternich, das heißt, das alte Oestreich fallen mußte, weil er nicht blos ein Feind der Freiheit, sondern auch „ein Feind der slavischen Nationalität“ war; wer aber wird den Deutschen Bürgschaft leisten, daß sie im neuen slavischen Oestreich (nach dem Plane der czechischen Partei umgestalteten) einen Freund der deutschen Nation finden?

Es ist schwer einzusehen, wie das deutsche Volk an Kraft und Sicherheit gewinnt, wenn es ein Fünftheil seiner Brüder unter das Protectorat eines fremden Stammes stellt, welcher, wie die czechische Partei selbst sagt, für Deutschland niemals Sympathien empfand und überhaupt mit ihm in keinem freundlichen Zusammenhange war. Besorgen die czechischen Liberalen an ihrer Nationalität und Freiheit durch eine Verbindung mit Deutschland Schaden zu erleiden, so sollten sie wenigstens so gerecht sein, die Zweifel zu erwägen, von denen die deutschen Oestreicher befangen werden, wenn man ihnen den Vorschlag macht, sich von ihren Brüdern zu trennen und sich in den Schutz der Slaven zu begeben. Wir halten die Oestreicher für sehr großmüthig und tapfer, wir glauben jedoch, sie

werden lieber als Deutsche auf offenem Felde den Magyaren, die übrigens ihre besten Freunde bleiben werden, und den Russen, sammt deren bis heut noch nicht russischen Clientel, gegenüber stehen, als sich auf den Rath der Czechen vermannern lassen zum Besten Deutschlands. Dies letzte Verlangen ist jedenfalls höchst unbillig und jeder redliche Deutsche erschrickt, wenn den österreichischen Slaven zugemuthet wird, sich zu diesem Zweck herzugeben. Wenn die Deutschen in Oestreich das dargebotene Glück verkennen und sich dem revolutionären Deutschland ganz zuwenden, so mögen die slavischen Politiker diese Verblendeten vergessen und andere Anhänger ihres Projekts suchen. Wir zweifeln nicht, daß sie einen hochherzigen Patron finden werden, der ihnen zum Ziel ihrer Sehnsucht, nichts mit den Deutschen zu thun zu haben, verhelfen wird. Eines mögen sie aber bedenken: daß Polen noch nicht frei ist, selbst wenn Oestreich und Preußen ihre Antheile aufgeben. — Haften die Oestreicher an dem Begriff des alten Kaiserthums, so werden sie wohl bei der von den Czechen projectirten Befestigung Deutschlands verwendet werden, ohne daß sie sich eigentlich dafür ausgesprochen haben. Das Zusammentreffen der Erklärung des Herrn Palachy mit dem Erlaß des österreichischen Ministeriums in Bezug auf die in Aussicht stehenden Parlamentsbeschlüsse, der Krieg in Italien und die wiederholte Behauptung einiger österreichischen Ausschußglieder in Frankfurt, daß derselbe ein deutscher werden müsse, wird vielleicht einige Oestreicher auf die Vermuthung bringen, daß man mit ihnen etwas ganz Besonderes vor hat. Aber sie sind frei und können ihren Sympathien folgen. Mit einigem Vorbehalt stimmen wir ganz mit der Meinung der zuerst erwähnten Politiker überein und hoffen, daß sich Alles wieder zu Deutschland finden wird, was zu ihm gehört. Ueberaus besorgt scheinen die Deutschen in Böhmen *) zu sein, denn ihre Berichte lauten so kläglich, daß man glauben sollte, das czechische Kaiserreich sei bereits constituirte und sie selbst schon in Gefahr, als Baumaterial zuerst zur Festungsmauer verwendet zu werden. Sie haben sich bisher noch nicht darauf besonnen, daß die Grenzen „der deutschen Bezirke und Kreise“ im Norden die Ost- und Nordsee, im Westen das Rheinland, im Süden das freie Italien sind.

E. M—r.

*) Nicht die in Böhmen wohnenden Deutschen, wie sich ein Correspondent ausdrückt, sondern die Deutschen, die mit gleicher Berechtigung, wie die Czechen, Herren des Landes sind.